

Am Telephon

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444440>

Nutzungsbedingungen

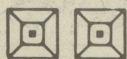
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kennst Du's? — Du hast es oft gesehen
Im Sonnenglanz, im Frühlingswehen.
Hoch oben breitet es sich aus,
Umblätternnd rasch sich beim Gebraus
Der Winde; Bild um Bild
Vorüberzieht, phantastisch wild.

Ein mächtig Tier mit weitem Rachen,
Schon ziemlich ähnlich einem Drachen,
Erscheint. Jetzt jäh fürwahr
Sich's wandelt in ein Ringerpaar.
Wie das sich reckt und streckt! — Im nu
Die Gruppe ausschaut wie ein Gnu! —

Ein neuer Wechsel mit dem Bilde:
Ein Mann mit einem Riesenichilde,
Behelmt, steigt aus dem Abendrot...
Nun gleicht die Wolke einem Brot,
Es teilt sich —, sieh, der Köpfe zwei!
Zum Kuß die Lippen nah'n — ei, ei!

Ist's Hero mit dem Herrn Leander?
Gleichviel! Es fließen in einander
Die Wolkensilhouetten, — schau!

Verschwunden ist schon halb die Frau, —
Was bleibt, ins Bilderbuch gebannt,
Scheint dem Kamel ganz nah verwandt.

-ee-

Eine gemütliche Ecke.

Ich kenn' einen Tisch mit zwölf Plätzen
In Gambrinus geheiligtem Raum.
Tust mal dort Dich versehentlich setzen,
Um Dich arglos am Trunke zu letzen,
Ist's gefehlt, — o, Du ahnest es kaum!
Schlag fünf Uhr erscheinen Gestalten
Graubärtig, nach Rübezahllart;

Das Antlitz voll Runzeln und Falten.
Du grüßest voll Ehrfurcht die Alten,
Ihr Gegengruß bleibt Dir erspart.
Sie räuspern sich, — putzen die Brille
Und packen ihr Veiperbrot aus.
Es herricht Dich beklemmende Stille,

Bald fällt die papierene Hülle,
Es duftet der Leberkäs-Schmaus.

Hervor unter buschigen Brauen
Forchen kritische Blicke Dich aus.
Du flüchtest entsetzt und mit Grauen
Um niemehr um fünf Uhr zu schauen
Den Stammtisch im Spießerbräuhäus!

-ee-

Am Telephon.

Ich bin der düstler Schreier
Und schüttle bedenklich den Kopf,
Denk ich an die neueste Lage
Im klassischen Lande des Zopf.
Dort wurde eine Republik
Ganz neugebacken und frisch,
Doch will es mir schier bedünken:
'S ist weder Vogel noch Fisch.
Monarchische Republik
Oder republikanische Monarchie;
Das ist doch ganz licher nichts Andres
Als eine richtige Chinoierlei!

Halloh, Reichskanzleramt! Na oller Bethmann, sind Se endlich da, wo stecken Se denn?
— Hier Majestät, zu Befehl und nebenbei in einer sehr gespannten Haut.
Ja, det gloobe ick Ihnen uf den ersten Momang. Ick hätte jerne, dat Se mir rasch Vortrag halten über de politische Lage.
— Gewiß, wie Majestät befehlen, aber lo per Telephon denke ich — —
Ach wat, Se haben dabei jar nichts zu denken, halten Se man nur sonst Ihre fünf Sinne beisammen, ick finde dann schonst ihre sogenannten Weisheitskörner heraus.
Also man los! Wat denken Se eigentlich ibers Reichstagspräsidium?
— Uebers Reichstagspräsidium? Ich finde — ich glaube — ja wann — etwa —
Ach wat, quatischen Se sich etwas deutlicher aus. Willen Se wat ick jloobe? dat es jedenfalls am besten jewelen wäre, wenn mal der olle Onkel Bebel's Präsidium jehabt hätte, da wäre doch mal Leben in die wacklige Bude jekommen und der Karren kutscherte jleichwohl weiter. Aber ich merke schon, bei Euch ist jar kenne Rasse mehr zu finden.
— Bitte Majestät, Bülow gegenüber haben Sie Anders zu iprechen geruht.
Ach wat, Bülow, ja dat war aber ooch nen andrer Kerl, nich lo'n oller philosophie-render Schlappschwanz wie jewisse Leute.
— Aber Majestät — —
Na, dat müssen Se nich jerade uf sich beziehen, Sie jehören mir schon zu den un-jewisslen Leuten. Was halten Sie von den französischen Senatsverhandlungen?
— Majestät ick finde es unverantwortlich, was dieler Clemenceau, Delcagé und —
Ach wolo, det sind doch noch Kerle die Rückgrat haben; wenn ick die in meiner Rejerung hätte, ick woltte dem Engländer schon zeijen wat eene Flotte is. Appropos! wie steht's mit der Schweiz, haben Sie schon Quartier besorgt für mich, zu den Manövern?
— Gewiß Majestät, wir hoffen Anerbieten zu bekommen von Meilen, vom alten Windegg, vom Papa Greulich in der Klus, vom alkoholfreien Volkshaus, dann von — —
Nanu halten Sie aber jütigst die Klappe zu. Ick sehe schon, da muß ich mich speziell an meinen ollen Spezi, den Trülliker vom Nebelpalter wenden. Schluß!

Wandlungen.

Eisebeth.

Als der Zar von Rußland zum Letzten mal,
Nach dem Strande der Liber gezogen,
Vermied er das Haus Oesterreich,
In riesengroßem Bogen; —
Heut läßt sich Großfürst Andreas in Wien,
Mit dem „heiligen Stefan“ schmücken:
Doch herrscht darob im Goldenen Horn,
Nicht g'rade besondres Entzücken.
Gen'ral Canova vom Kriegschauplaz,
Eilt zu den heim'schen Penaten,
Um über das Vorgeh'n in Tripolis,
Ganz ernstlich nun zu beraten;
Und diemeil er mit Stollitti berät.
Das Vordringen tief in die Wüste,
Kommt aus Benghasi ein Telegramm:
„Wir nähern uns wieder der Küste.“ —
Die Pfarrersköchin, die ischen bis nun

Zur Ecclesia fix zu gehören,
Doch Pius Motuproprius,
Läßt nun ganz anders sich hören:
Die Pfarrersköchin, die ist ihm scheint's
Ein arger Splittter im Auge;
Diemeil die Weiberwirtschaft nicht,
Zum Seelbesorgen tauge. —
Im Berner Stadtrat bereicherte einst,
— Und kriegte dafür einen Rüssel
Den parlamentarischen Sprachschaz Herr
Moor,
Mit dem sinnigen Ausdruck: „Ihr Büffel!“
Mit dem edleren Zwecke wächst auch der
Mensch,
Im Stadtrat da wächst das Gegröhl;
Herr Moor paßt sich den Verhältnissen an;
Er spricht jest nur mehr per „Göhl“. —

Aus England.

-ee-

Die Frage vom Gehorchen-Wollen
Dem Mann, bisher am Traualtar
Gestellt, wird nun in England
Beseitigt und der Grund ist klar.
Was soll die Braut für etwas bürgen,
Was sie doch niemals halten kann?
Sie sind gehorlam ihren Launen,
Doch nie dem angetrauten Mann!

Scherzfrage.

Warum schenkt der Kantonsrat
dem Volke so klaren Wein in?
Wehrin und Redaktor Dr. Wettstein).
Wehrin (Vizepräsidenten Redaktor
rechts je eine Presse zur Verfügung
links und dem Präzidenten links und

Herr Feusi: „Händ Sie 's gläse, wie i denand wieder d' Wahret vür gha händ im letzte Kantonsrat wegem Ver-süre?“
Frau Stadtrichter: „Ja so, wo f' ä so treuheit händ, mon Eine gleit hät, sie fettid uf em Land ufse besser ver-süre?“
Herr Feusi: „Ja isches öppe stach gloge, Frä Stadtrichter, Sie sind ja buren i dem Artikel?“
Frau Stadtrichter: „Es ist Heiri was Hans punkt dem. Uf em Land ufse triebed f' s glich in chline Büsilene, was f' i dr Stadt ine en groß mached, i wett punkt Bräuni nüd d' Kappe lupfen und fäb wett i.“
Herr Feusi: „Es chönt glau bi au nüt schade, wenn d' Stürkumijär importiert; daß mer f' nüt kennt; es macht sie neume tumm, wemer weiß, daß d' Stürkumijär 's glichlig mached, wie mir, wo f' ehne fettid Taxationsstobölnde vorhä.“
Frau Stadtrichter: „Mer fett aber au für berig Sünde chönne dr Staatskassen ä paar gweicht Gherje stitte.“
Herr Feusi: „Da chöntid f' von Ihre es Werteljahr lang 's ganz Obmenamt billiche.“
Frau Stadtrichter: „Und mit Ihre de Hauptbahnhof, Sie Wlaß.“
Herr Feusi: „Lant Ene Frä Stadtrichter. Sie werbid teg dänn dernige, wie Sie sind, scho d' Nöht ihue bi dem neue Stürgseß, wo f' a dr Schweizi händ.“
Frau Stadtrichter: „Mir bruchid kei anders Stürgseß, sie sellid nu d' Vät anderst mache und fäb sellid f'.“
Herr Feusi: „Da müßid scho ander vor-turne weder de leisti Sumbid i dr Johannis-schillen une.“
Frau Stadtrichter: „Verstah Sie nüd?“
Herr Feusi: „Gä ja, es ist ja im Tagblatt seß trucht gsi, de Herr Pfarer Vader rebt über de schön Text: „Wehe den Haus- und Bodenwucherern! Ze-lajas sel. 5, 8-10.“
Frau Stadtr.: „De Artikel zieht teg halt.“
Herr Feusi: „Stimmt, aber en Haus-agrarier trucht us eme Mieter für ä Pfarerwohnig höchstes 5-600 Fr.-viel ufe, hargege hämer diversni Pfar-herre, wo us ihrer Schillegmeind grad ganzi Pfarhüser ufetrued, also: „Ze-lajas, bei Fuß — Gewehr.“